

Das Wetterschießen.

so trägt uns jetzt die Bahn in knapp zwei Stunden an den Eingang des Trafoier Tals. Der Besuch von Sulden ab Meran ist heute eine bequeme Nachmittagspartie. Auch die Ersteigung der Dehtaler Alpen ist für den von Süden Kommenden ganz wesentlich erleichtert. Ist so die Wintschgaubahn eine nicht mehr zu entbehrende Zufahrtsstraße zu den größten und am meisten besuchten Gebirgsstöcken Tirols, so erleichtert sie in gleicher Weise den Besuch des lieblichen, bis jetzt viel zu wenig gekannten und geschätzten Oberetschtales selbst, das in seiner mannigfachen Abwechslung an landschaftlichen Schönheiten zu den interessantesten Tälern Tirols gehört.

Die Flamingos.

Die Flamingos sind zwar auch in unsern großen nordischen Tiergärten zu treffen, doch ist ihre Heimat der warme Süden: Westindien, das Mittelmeer, Nordafrika, das Schwarze Meer, Mittel- und Südafrika. Der Flamingo ist ein farbenprächtiger, schlank gebauter Vogel mit sehr langem Hals, langem, etwas gebogenen, rosenroten, an der Spitze schwarzen Schnabel, ungemein langen dünnen Beinen; weißem, rosenrotem, karminrotem und schwarzem Gefieder; ca. 130 cm lang und 170 cm breit.

Der Vogel nährt sich von Schnecken, Würmern, Krebsen, Fischen und kleinen Wassertieren, bevorzugt deßhalb Strand- und Morastgegenden. Er baut sich sein Nest im Wasser aus Schlamm und Wasserpflanzen in konischer Form, das etwa 30–40 cm über dem Wasser emporragt, legt 1, seltener 2 Eier und brütet selbe in ca. 1 Monat aus.

Der Flamingo ist sehr gesellig und meist nur in großen Gruppen zu hunderten, selbst zu tausenden zu finden. Auf ihren Zügen ordnen sie sich, ähnlich wie die Kraniche, in die Keilform und gewähren durch das von der Sonne beschienene blendend weiße und

feuerrote Gefieder ein Bild von unbeschreiblichem Farbenpracht. Das Fleisch des jungen Flamingos ist wohlschmeckend und in Oberägypten sehr beliebt.



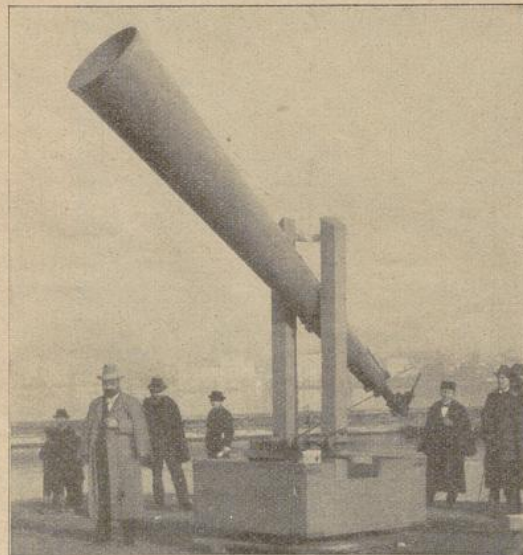
Alte und junge Flamingos.

Der Vogel war schon den alten Römern bekannt und die Schlemmer der spätern Kaiserzeit rühmten Flamingozungen als einen der feinsten Vorkerben.

Das Wetterschießen.

Diese mit Pulver geladenen Böller werden abgefeuert, wenn ein Hagelschlag die betreffende Gegend bedroht. Durch das Abfeuern der Kanone bilden sich in dem konischen Rohr wirbelnde Luftströme, die die Höhe steigen und die Hagelwolken zerteilen. Der Erfolg dieses Wetterschießens häufig ausbleibt, so nimmt man doch an, daß dadurch in einem Quadratkilometer der Hagelschlag verhindert werden kann.

Anderseits brachte kürzlich die „Reichspost“ folgenden Artikel: Hofrat J. M. Berner, die bekannte Kapazität auf dem Gebiete der Meteorologie, hat in einer kleinen Flugschrift das Ende des Wetterschießens begründet. Seinen hochinteressanten Ausführungen entnehmen wir: Es gab nur zwei offizielle Schießfelder, auf denen ein einwandfreies Wetterschießen vorgenommen und dessen Resultate verbucht wurden:



Eine schweizerische Wetterschießkanone.

Windisch-Feistritz und in Conegliano; in dem steiermarkischen sowie in dem italienischen Orte gab es eigentlich nur Mißerfolge.



Eine Kernphotographie, hergestellt nach dem System von Professor Dr. Korn. (Siehe Text.)

Daraufhin hat die ital. Regierung die weiteren Versuche mit Wetterstiefkanonen eingestellt und nur noch einige Experimente mit Raketen und Bomben angeordnet. Da auch die österr. Regierung auf den Bericht Prof. Prohaskas über das Jahr 1904 die Subventionierung des Windisch-Feistritzer Schießfeldes eingestellt hat, so war also eigentlich mit 1904 das 1897 von Stiger in Schwung gebrachte Wetterstiefen offiziell zu Ende, sowohl in Italien wie in Oesterreich. In Frankreich versuchte man es mit in der Höhe explodierenden Raketen, da aber keine strenge Kontrolle geführt wurde, so haben die dortigen Versuche keinen wissenschaftlichen Wert. — Ein überaus wichtiges Urteil gibt der römische Univ.-Prof. P. Blaserna, der von der ital. Regierung mit dem Studium über die Wirkungen des Wetterstiefens betraut worden war. Er berichtet zuerst über die vielen Versuche mit 200 Kanonen mit 4 Meter hohem Trichter und einer Pulverladung von 180 Gramm Sprengpulver. Später, als die mit Acetylen geladenen Kanonen in Mode kamen, wurden noch 22 Kanonen dieser Type aufgestellt, darunter befand sich eine geradezu riesenhafte mit einem Trichter von 14 Meter. Die erwarteten Erfolge des Schießens blieben aus, drei Jahre lang hatte man fast nur Mißerfolge und 1904 wurde, wie oben erwähnt, das Wetterstiefen in Italien eingestellt.

Kardinal Luigi Macchi,

Majordomus und Präfect der apostolischen Paläste, gestorben 29. März zu Rom.



Geboren 3. März 1832, studierte in Rom, 1859 zum Priester geweiht, von Pius IX. zum wirklichen Geheimkammerer, und am 11. Februar 1886 von Leo XIII. zum Kardinal ernannt. Er verbrachte 27 Jahre in der unmittelbaren Nähe der beiden Päpste. Er war Sekretär der Breven Sr. Heiligkeit, Großkanzler der päpstlichen Mitterorden etc.

Kernphotographie auf elektrischem Wege.

Eine epochemachende Erfindung auf dem Gebiete der Photographie, durch welche ein Problem, das die Fachgelehrten schon seit langer Zeit beschäftigte, seiner endgültigen Lösung zugeführt wird, ist dem Professor der Physik an der Universität München, Dr. Artur Korn, gelungen. Der Gelehrte hat einen Apparat konstruiert, durch den es möglich ist, Photographien über eine Entfernung von mehreren tausend Kilometern auf elektrischem Wege zu übertragen. Diese Übertragung findet in der Weise statt, daß die verschiedenen Schattierungen des Bildes mit Hilfe einer Selenplatte, deren Empänglichkeit für den elektrischen Strom von der Stärke ihrer Beleuchtung abhängig ist, als wechselnde Stromstärken zum Ausdruck kommen. Die größere oder geringere Intensität des Übertragungsstromes wird auf der Empfangsstation mit Hilfe des Korn'schen Apparates in entsprechende Lichteffekte zurückverwandelt, die, von einem lichtempfindlichen Film aufgefangen, wieder die ursprüngliche Photographie ergeben. Das Verfahren ist wohl geeignet, auf dem Gebiete des Fernverkehrs bedeutende Umwälzungen hervorzurufen.



Die Apparate für Kernphotographie, mit denen Professor Dr. Korn seine Erfindung im Berliner Postmuseum vorführte.

Feste Preise.

Was in Berlin der Ausdruck „Feste Preise“ zu bedeuten hat. Käufer: „Also was kost' der Anzug?“ — Kleiderhändler: „Se sollen sich überzeugen, daß Se reell bedient werd'n. Ich bin nicht der Mensch, der verlangt 60, 50 oder 40 Mark — ich sag': der Anzug kost' 30 Mark und das ist der feste Preis!“ — Käufer: „Ich bin auch nicht der Mensch, der sagt 10, 15 oder 20 Mark — ich geb' 8 Mark und keinen Pfennig mehr!“ — Kleiderhändler: „Geben Se her, das Geschäft ist gemacht!“



Friedrich v. Brettreich, der neue bayr. Minister des Innern. Phot. Gebr. Kasse & Co. in Regensburg.